

Corona – eine unfreiwillige Sozialstudie, 20.05.2020

Nähe und Distanz sind, für gewöhnlich, ein wenig beachtetes Moment im Umgang von Menschen miteinander. Wie nah wir jemand heranlassen, wie nah wir auf andere zugehen, wieviel Abstand wir brauchen oder zulassen, geschieht irgendwie. Vom Coaching bis zur Psychotherapie, von der Arbeits- bis zur Paarberatung sorgen Übungen mit Nähe und Distanz entsprechend für Aha-Erlebnisse. Ein winziger Schritt vor-zurück kann Bedrängnis auslösen oder aber das Gefühl von Zurückweisung. Jetzt, da die erzwungene soziale oder besser physische Distanz gelockert ist, Gastbetriebe wieder offen haben, Menschen bei der Arbeit gemeinsam anpacken dürfen, ist Nähe wieder möglich, aber Regeln unterworfen. Das „natürliche“ Gefühl allein gilt nicht mehr, es heißt aufpassen, Rücksicht nehmen, Abstände prüfen, Spontaneität bremsen. Es heißt aber auch, das bis über die Nase verummte Gegenüber wahrzunehmen, obwohl es weiter weg ist als gewohnt, Blickkontakt zu suchen, wo aneinander vorbeigeschaut werden könnte. So erzwingt und ermöglicht diese Situation neue Achtsamkeit. Wieviel Gedränge ohne Nähe herrscht doch oft in Lokalen, bei Feiern oder Großveranstaltungen? Wieviel Distanz trennt Menschen, obwohl sie sich fast erdrücken? Nähe und Distanz neu auszuloten, ist eine der Aufgaben, vor die uns Covid19 stellt.